

Aufgewiesen wird die parallele Entwicklung im politischen und innerkirchlichen Geschehen. Behandelt werden die Hanserezesse, die Reaktion unter dem Bürgermeister Brömse nach dem Wullenweberaufstand und weitere Kämpfe. Ein ganzer Abschnitt ist der theologischen Lage gewidmet: Lübecker Konkordienbuch von 1561 und der Saligersche Streit! Daß das lutherische Einigungswerk in Lübeck Heimatrecht bekam, – diese Linie hätte bei Nikolaus Hunnius und seinen an Gustav Adolf gerichteten konkreten Vorschlägen über Beilegung der Religionsstreitigkeiten kulminieren können.

Wir haben uns auf die Reformationsgeschichte beschränkt. Sie hat manches an Besonderheiten zu bieten. Dementsprechend sind auch die folgenden Perioden der Lübecker Kirchengeschichte farbenreich, handelt es sich um den Pietismus, die Aufklärung oder den Liberalismus des 19. Jh.s. Die Themen des letzten Jh.s sind die gleichen wie anderwärts, machen aber auch hier ihre Eigenart erkennbar.

Wie sollte es auch anders sein? Die Nähe zu Preußen machte sich auf vielen Gebieten bemerkbar, ob im Verhältnis von Kirche und Schule oder im Armenwesen.

Die Darstellung schließt mit 1920, dem Ende des staatskirchlichen Status, und einem Ausblick auf die neuentstandene Lage, in der sich die Kirche zu stellen hatte. Die Gründe dafür sind im Vorwort angegeben: der Verlust der ausgelagerten kirchlichen Archivalien und der Mangel an entsprechenden historischen Vorarbeiten. Um so mehr gebührt dem Verfasser die hohe Anerkennung für die Durchführung dieses bedeutsamen Werkes und dem historisch interessierten Bischof D. Heinrich Meyer, mit dem der Rezensent vor einem halben Jahrhundert bei Karl Holl seine historischen Pflichtübungen erledigt hat, der Dank dafür, daß er den Verfasser bei der Stange gehalten hat.

Münster

Robert Stupperich

Die Schriften der Münsterischen Täufer und ihrer Gegner. II. Schriften von katholischer Seite gegen die Täufer. Bearbeitet von Robert Stupperich. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XXXII, 2. Teil.) Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1980, 246 S.

Der von Robert Stupperich schon 1970 vorgelegten, von uns in diesem Jahrbuch (B. 67, 1974, 245–248) angezeigten Edition der Schriften Bernhard Rothmanns schließt sich dieser Band als wertvolle Ergänzung an. Die katholische Polemik zunächst gegen Rothmann selbst, dann gegen das von ihm theologisch repräsentierte Täuferregiment, hat ihren Niederschlag in einer Reihe von Kampfschriften gefunden, die durch diese Edition erschlossen werden. Von den zwölf hier wiedergegebenen Texten sind drei handschriftlich, die übrigen in älteren, meist zeitgenössischen Drucken überliefert. Sie alle sind zwischen 1532 und 1534 entstanden – in der kurzen Zeitspanne also, die von Rothmanns publizistischem Hervortreten in Münster bis zum Untergang der Täuferherrschaft reicht.

Auch in diesem Bande bleibt Bernhard Rothmann die eigentliche Zentralfigur. Waren es doch seine Predigten und Schriften, die die ersten Reaktionen von altgläubiger Seite auf die Vorgänge in Münster hervorriefen. Die Auseinandersetzung mit Rothmann wurde nicht von Münsterschen Klerikern geführt, die dazu

kaum befähigt gewesen wären. Vielmehr waren es theologisch besser gerüstete Ordensgeistliche – zunächst Minoriten in Hamm und Osnabrück, dann vor allem die Kölner Dominikaner –, die auf Bitten des Münsterschen Domkapitels diese Aufgabe übernahmen. Ihre Gegenschriften wurden durch die sog. „16 Artikel“ ausgelöst, die Rothmann unter dem Titel „Korte anweisung der mißbruch der Romischen kerken“ im August 1532 dem Rat der Stadt Münster unterbreitet hatte. Zu diesem Zeitpunkt hatte Rothmann seine Hinwendung zum Täuferturn noch nicht vollzogen, auch war dieses in Münster noch nicht in Erscheinung getreten. Es kann daher nicht wundernehmen, daß Rothmann damals von seinen altgläubigen Gegnern noch nicht als Täufer, sondern als besonders radikaler Vertreter der reformatorischen Theologie, insbesondere der Zwinglischen Abendmahlslehre, bekämpft wurde. Wegen ihrer außerordentlichen Länge werden nicht alle dieser Schriften vollständig wiedergegeben, sondern von einigen nur besonders charakteristische Teilstücke mitgeteilt.

Erst im Januar 1534 wendet sich die katholische Polemik gegen das inzwischen in Münster voll etablierte Täuferregiment. Die 21 „Münsterschen Artikel“ sind eine den Täufern in den Mund gelegte Wiedergabe ihrer Glaubenslehre. Aufgrund ihrer publizistisch wirksamen, auf bestimmte „Anlagepunkte“ zugespitzten Formulierung haben sie offenbar weite Verbreitung gefunden. Sie sind handschriftlich in nicht weniger als fünf Versionen überliefert, die wegen ihrer starken Abweichungen hier sämtlich wiedergegeben werden (86–95). Die breite Resonanz der „Münsterschen Artikel“ hat auch den bekanntesten katholischen Kontroverstheologen auf den Plan gerufen. Schon im März 1534 ließ Johannes Cochläus seine Flugschrift „XXI Artickel der Widerteuffer zu Münster in Westvaln“ ausgehen, der er noch im gleichen Jahre eine lateinische Übersetzung folgen ließ. Als „typisch für die kirchliche Haltung und die Kontroverse der Zeit“ wird sie in beiden Fassungen mitgeteilt (111–127).

Der publizistische Kampf gegen das Münstersche Täuferregiment wurde nicht nur von Klerikern in der Form der theologischen Auseinandersetzung geführt. Der Abscheu vor dem gotteslästerlichen Treiben im „Neuen Jerusalem“ suchte und fand auch andere literarische Ausdrucksmittel: die Satire und das in volkstümlicher Sprache gehaltene Spottgedicht. Das markanteste, nur in einer Abschrift des 18. Jh.s erhaltene Beispiel ist das von Stupperich zum erstenmal vollständig edierte „Ketter-Bichtbok“. Mit seinen 3883 Zeilen ist es das längste der in diesem Bande enthaltenen Stücke überhaupt (133–224). Der anonyme Verfasser, der, wie Stupperich, in Übereinstimmung mit K. H. Kirchhoff, annimmt, „im Kreise der Münsterschen Schullehrer“ zu suchen ist, wählt die Form des deutschen Reimgedichts, weil „weinig können nuh latin met verstande lessen“ und „Rime hebben in der latinschen tungen gien art“ (223). Der besondere Quellenwert des Spottgedichts ist von der Forschung längst erkannt. Es durch den Druck zugänglich und durch Erläuterungen verständlich gemacht zu haben, ist nicht das geringste Verdienst dieser Edition.

In Anlage und Ausführung weist sie die gleichen Vorzüge auf, die den 1. Teil der von Stupperich herausgegebenen „Schriften der Münsterischen Täufer und ihrer Gegner“ kennzeichnen und seinerzeit vom Rezensenten hervorgehoben wurden. Sämtliche Bibelzitate und, wo sie vorkommen, auch solche aus dem Bereich der klassischen Antike sind nachgewiesen und heute nur noch durch schwer verständliche niederdeutsche Ausdrücke erklärt. Bei aller vom Bearbei-

ter bewiesenen Sorgfalt ist eine Überhäufung des kritischen Apparats glücklich vermieden worden. Jedem der publizierten Texte ist eine knappe Einleitung vorangestellt, in der die jeweilige – oft verwickelte – Überlieferungsgeschichte dargelegt wird. Besondere Mühe hat der Bearbeiter auf die Identifizierung anonymer Verfasser verwandt und auch da, wo sie nicht zu ermitteln ist, aufgrund seiner umfassenden Quellen- und Literaturkenntnis Irrtümer oder Fehler Teile der bisherigen Forschung korrigiert. Ein geringfügiges editionstechnisches Desiderat bleibt gleichwohl anzumelden. Dem vorliegenden Band fehlt ein Verzeichnis der verwandten Abkürzungen und Siglen, was die Benutzung manchmal erschwert. Es wäre daher zu empfehlen, dem bereits angekündigten 3. Teil, der die „Schriften von evangelischer Seite gegen die Täufer“ enthalten wird, ein solches, für die Gesamtpublikation gültiges Verzeichnis beizufügen.

Bonn

Stephan Skalweit

Hans Leenen, *Die Herrschaft Gemen in Bildern und Dokumenten*, Münster 1981 (Verlag Aschendorf), 132 S., geb. 38,— DM.

Der Verfasser hat „als Gliederungsprinzip die Regenten der Herrschaft Gemen bzw. Standesherrn von Gemen gewählt“ (Einl.). In der Tat erhält der Leser einen ausgezeichneten Einblick in die verwickelte Geschichte der wechselnden Schloßherren zu Gemen. Diese Geschichte wird mit zahlreichen Bildern, Wappen und einem Verzeichnis der wichtigsten Dokumente eindrücklich belegt. Was hier an alten Zeichnungen und heutigen Fotografien zusammengetragen ist, verdient Anerkennung. Die glanzvolle Aufmachung empfiehlt den Band auch als Geschenkbuch.

Die Regentengeschichte ist indessen nicht nur Gliederungsprinzip, sondern alleiniges Thema – sieht man von der Baugeschichte des Schlosses und dem Verzeichnis der abgabepflichtigen Höfe und Kotten ab. Die Ortsgeschichte fehlt ebenso wie die Kirchengeschichte. Man erfährt nur, daß Jobst II. und mit ihm der Ort im Jahr 1558 lutherisch wurden (S. 60). Daß die Kapelle der Heiligen Fabian und Sebastian lutherische Pfarrkirche wird, fehlt ebenso wie die Gründung der reformierten Gemeinde 1706 bis 1709 und der Bau der reformierten Kirche, die heute noch steht; von der Kirchenunion 1823 u. a. zu schweigen. Diese einseitige Darstellung ist zu bedauern.

Ostbevern b. Münster

W. H. Neuser

Das Pfarrhaus in Lippe in Bildern, Dokumenten und graphischen Darstellungen im Auftrag des Lippischen Pfarrervereins e. V. anlässlich seines 75jährigen Bestehens zusammengestellt und bearbeitet von Volker Wehrmann. Katalog zur Ausstellung im Lippischen Landesmuseum in Detmold. Detmold: Lippisches Landesmuseum 1981, 4^o, 120 S.

Die Geschichte des ev. Pfarrhauses, die 1920 anlässlich der Gründung des Pfarrhaus-Archivs in Wittenberg (jetzt in Eisenach) einen verheißungsvollen Anfang genommen hat, ist trotz des Pfarrhausjubiläums 1925 wieder ins Hinter-